

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, SKOS
Band: 110 (2013)
Heft: 4

Artikel: Der Übergang zur Erwerbsarbeit erfordert erhöhte Bewältigungsleistungen
Autor: Schaffner, Dorothee
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-839720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Übergang zur Erwerbsarbeit erfordert erhöhte Bewältigungsleistungen

Die sozialen Bedingungen für einen gelingenden Übergang in eine selbständige und verantwortliche Erwachsenenexistenz haben sich verändert. Die Altersgruppe der jungen Erwachsenen in der Sozialhilfe stellt die Wohlfahrts- und Bildungskonzepte auf den Prüfstand.

Besorgniserregend hohe Zahlen von arbeits- und ausbildungslosen jungen Menschen in europäischen Ländern lassen aufhorchen. Die Arbeitslosenquote in Europa ist infolge der Wirtschaftskrise von 2008 massiv angestiegen und der Trend hält an: 2011 wiesen Statistiken von Eurostat in der Gruppe der 15- bis 24-Jährigen eine durchschnittliche Arbeitslosenquote von 21 Prozent aus. Als besonders problematisch wird die Lage der jungen Erwachsenen eingeschätzt, die weder über eine schulische oder berufliche Ausbildung verfügen noch in Erwerbsarbeit sind – die so genannten NEETs (not in education, employment or training). Dem gegenüber weisen die gesamtschweizerischen Arbeitslosen- und Sozialhilfestatistiken weit geringere Zahlen aus. Dennoch steht die Gruppe der jungen Erwachsenen seit 2000 auch in der Schweiz vermehrt im Fokus der Aufmerksamkeit. Die Quote der Arbeitslosen in der Gruppe der 20- bis 24-Jährigen lag im September 2011 bei 3,8 Prozent, die Sozialhilfequote in der Gruppe der 18- bis 25-Jährigen bei 3,7 Prozent. Zudem zeigen Vergleiche mit der Gesamtbevölkerung eine überdurchschnittliche Belastung dieser Gruppe von Arbeitslosigkeit und Armut.

Sozialhilfebezug als Ausdruck von Veränderungsprozessen

Als Folge weitreichender wirtschaftlicher und sozialer Veränderungen lassen sich ab Mitte der 1990er-Jahre neue Herausforderungen im Übergang in die Erwerbsarbeit erkennen. Neue Risikogruppen rückten ins Bewusstsein: Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Anschlusslösungen, Benachteiligte im Wettbewerb um Ausbildungsplätze, Lehrabbrechende, Arbeitslose und junge Erwachsene in der Sozialhilfe. Dies führte in der Folge zu einer Vielzahl bildungs-, arbeitsmarkt- und sozialpolitischer Massnahmen und zur Anpassung des dualen Berufsbildungssystems an die neuen Anforderungen. Gleichzeitig entstanden neue Risiken durch erhöhte Anforderungen und den starken Wettbewerb um

Ausbildungsplätze. Zwischenjahre, Lehrabbrüche und Umorientierungen nahmen zu und führten bei vielen Jugendlichen zu erhöhter Diskontinuität und einer Individualisierung des Bildungsverlaufs. Insgesamt lösen sich klare Abfolgen im Bildungsverlauf zunehmend auf und zentrale Statuspassagen im Übergang ins Erwachsenenalter verschieben sich zeitlich nach hinten. Die Bewältigung dieser offeneren und zugleich riskanteren Übergänge erfordert erhöhte individuelle Bewältigungsleistungen.

Auch die sozialen Bedingungen für einen gelingenden Übergang in eine selbständige und verantwortliche Erwachsenenexistenz haben sich verändert. Die Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen sind anspruchsvoller und die Erziehungs- und Entwicklungsprozesse sind grundsätzlich krisenanfälliger geworden. Insbesondere Jugendlichen mit wenig sozialen Ressourcen oder hohen Belastungen in der Herkunftsfamilie fehlen häufig die nötigen Ressourcen für die Bewältigung der Anforderungen im Übergang in die Selbstständigkeit. Bei der Beurteilung der Situation von jungen Erwachsenen in der Sozialhilfe ist dies miteinzubeziehen.

Heterogene Gruppe

Für eine schnelle und zielführende Bearbeitung der Sozialfälle wird die Klientel in der Regel in Typen eingeteilt. Häufig findet man grobe Unterscheidungen zwischen Gruppen, die sich nach einer kurzen Überbrückung schnell ablösen, und «jenen, die auf längerfristige Unterstützung angewiesen sind». Aus empirischer Sicht sind solche Typisierungen weniger einfach. Vielmehr zeigen Studien zu jungen Erwachsenen in der Sozialhilfe, dass es sich um eine sehr heterogene Gruppe handelt. Häufig werden vielfältige Problemkonstellationen in unterschiedlichen Lebensaspekten kumulierend wirksam. Für deren Bewältigung fehlen aber die nötigen Ressourcen.

Die Lebenslagen der jungen Erwachsenen weisen dennoch einige typische Merkmale auf, die als Ausdruck entstandardisierter, verlängerter Übergänge ins Erwachsenenalter verstanden werden können: Die jungen Erwachsenen leben zu einem hohen Anteil alleine und kommen häufig direkt von der Herkunftsfamilie oder aus Kinder- und Jugendschutzmassnahmen in die Sozialhilfeunterstützung. Problematische familiäre Beziehungen, insbesondere in Schweizer Familien, wirken sich negativ auf die Ablösungsprozesse und die biografischen Verläufe aus. Mit dem Erreichen des Mündigkeitsalters lösen sich diese Jugendlichen oft frühzeitig mittel- und ausbildungslos aus ihren Bezugssystemen ab. Im Kontext von Migration zeigt sich dagegen, dass die Eltern ihre Jugendlichen häufig aus anderen Gründen ungenügend unterstützen können.

Klare Abfolgen im Bildungsverlauf lösen sich auf und die zentralen Passagen im Übergang ins Erwachsenenalter verschieben sich nach hinten.



Berufseinstieg als Balanceakt: Trotz Leitplanken und unterstützenden Massnahmen gelingt er nicht allen.

Bild: Ruedi Flück

Die Bewältigung der Herausforderungen, die mit dem meist abrupten Übergang in die Selbstständigkeit verbunden sind, fällt schwer. Jugendlichen und jungen Erwachsenen fehlen finanzielle Ressourcen, der soziale Rückhalt, Erfahrungen und Orientierungen. Ihre Bewältigungsstrategien führen oft zu weiteren biografischen Risiken, beispielsweise zu Verschuldung, Frühschwangerschaft, Verhaltensauffälligkeit oder gesundheitlichen Problemen. Unter den gegebenen Bedingungen gelingt es den jungen Erwachsenen kaum, ihre Handlungsfähigkeit zu erweitern und zu einer befriedigenden Lebensführung zu gelangen. Gleichzeitig zeigt die biografische Untersuchung, dass viele junge Menschen im Alter zwischen zirka 20 und 23 Jahren nochmals bereit wären für eine Veränderung. Mangels geeigneter Unterstützung und aufgrund vieler Frustrationen resignieren sie schliesslich. In der Folge scheint sich eine Gewöhnung an das Leben zwischen Sozialhilfe und Arbeitsmarkt einzustellen. Ein weiteres zentrales Merkmal dieser Gruppe sind die ungenügenden Bildungsvoraussetzungen und Arbeitsmarktchancen.

Problem der fehlenden Ausbildung

Knapp zwei Drittel der Fälle hat die Schulzeit in der Schweiz verbracht, ein gutes Drittel immigrierte im Lauf der Schulzeit oder später. Mehr als die Hälfte der Fälle verfügt über keine Berufsausbildung und steht nicht in einer Ausbildung. Rund ein Fünftel befindet sich – meist verspätet – in einer Ausbildung. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Ausbildung später nachgeholt wird, sinkt mit zunehmendem Alter (Drilling 2004).

Trotz vielfältiger Massnahmen verpassen die Betroffenen den Einstieg in die Berufsausbildung überwiegend bereits an der ersten Schwelle der Berufsintegration. Dahinter lassen sich biografische Entscheide, kritische Lebensereignisse oder jugendtypische Bewältigungsprobleme erkennen. Nur jede fünfte junge erwachsene Person, die Sozialhilfe bezieht, verfügt über eine abgeschlossene Ausbildung. Allerdings gelingt es auch ihnen offensichtlich nicht, ihre Ausbildung auf dem Arbeitsmarkt gewinnbringend zu verwerten. Sie erfahren trotz ihrer Ausbildung kaum Vorteile gegenüber den Ungelernten. Einerseits weil einige von ihnen Arbeit in einem Bereich suchen, für den sie nicht ausgebildet sind, andererseits, weil ihr Ausbildungsniveau den Anforderungen nicht entspricht.

Die betroffenen jungen Erwachsenen sind deshalb generell über längere Zeit immer wieder oder dauerhaft auf Sozialhilfe angewiesen. Ein Teil löst sich zwar relativ schnell wieder ab, die Gefahr des Drehtüreffekts ist aber hoch. Insgesamt erfolgt die Reintegration eher prekär als stabil, viele sind verschuldet. Junge Erwachsene haben noch keine eigenen Ersparnisse, um Ausbildungsphasen, Such- und Orientierungsphasen und damit verbundene Phasen der Arbeitslosigkeit zu überbrücken. Auch in Bezug auf die Arbeitslosenentschädigung sind sie häufig im Nachteil. Sie sind oft bereits wenige Wochen nach der Arbeitslosigkeit auf finanzielle Hilfe angewiesen. Eine weitere Problematik besteht in prekären Anstellungsverhältnissen und zu niedrigen Entschädigungen.

Dass Ausländerinnen und Ausländer in der Gruppe der Dauerbeziehenden gegenüber Schweizerinnen und Schweizern stärker →

Die Sozialhilfe muss die besondere Lebenslage der jungen Erwachsenen anerkennen.

→ vertreten sind, kann zum einen durch die schlechteren Bildungsvoraussetzungen und Benachteiligungen im Arbeitsmarkt erklärt werden, zum anderen durch frühere Familiengründungen.

Viele Unterstützungsmassnahmen – neue Risiken

Dynamische Betrachtungen von Verläufen und Armutslagen lenken den Blick auf die Verflechtung von individuellen und strukturellen Bedingungen und darin eingelagerte Risiken und Entwicklungspotenziale. Sie zeigen, dass das gelingende Zusammenspiel zwischen den Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe, der Sozialhilfe und dem Bildungs- und Ausbildungssystem über den Erfolg sozialer Mobilität entscheidet. Die Erfolglosigkeit der jungen Erwachsenen stellt die Wohlfahrts- und Bildungskonzepte gegenwärtig auf den Prüfstand.

Zweifellos haben die zahlreichen Unterstützungsmassnahmen in den letzten Jahren zur Abmilderung der Probleme beigetragen. Für einen Teil der Jugendlichen zeigen sich allerdings auch neue systembedingte Risiken. So hat die starke Ausdifferenzierung von Angeboten im Übergang auch zu Orientierungsschwierigkeiten beigetragen. Sie erschwert sowohl Jugendlichen wie Fachpersonen die Übersicht, was eine kohärente Zusammenarbeit behindert und zur Fragmentierung der Prozesse beiträgt. Schnittstellenprobleme, unklare Zuständigkeiten, zu kurz ausgelegte Angebote führen bei den jungen Erwachsenen in der Sozialhilfe häufig dazu, dass sie zwischen Stuhl und Bank fallen.

Gleichzeitig führt der Ausbau der Angebote im Übergang zu einer «Engführung» der Jugendlichen. So sind die Angebote in der Tendenz an institutionellen Normalitätsmustern orientiert und oft ausschliesslich auf eine schnelle Erfassung von Kompetenzen, die Suche nach einer Passung und die Vermittlung in entsprechende Anschlusslösungen im Berufs- oder Ausbildungsmarkt ausgerichtet. Bei dieser Konzentration auf «das Wesentliche» bleibt oft keine Zeit für die Unterstützung bei lebenslagen- und entwicklungsbedingten Schwierigkeiten. Die Jugendlichen werden häufig von Angebot zu Angebot geschoben, und Alternativen und Spielräume für individuelle Verläufe werden ihnen kaum zugestanden. Deshalb können die jungen Erwachsenen oft auch keine Kohärenz in ihrer Handlung herstellen, die sich durch Sinnhaftigkeit, Machbarkeit und Verstehbarkeit auszeichnen würde. Vielmehr fühlen sie sich als Objekt eines Sozialisierungs- und teilweise auch eines Disziplinierungsprozesses des Sozialstaats. Dies führt bei einigen zum bewussten Ausstieg aus Unterstützungsangeboten.

Für die Sozialhilfe bedeutet das, dass sie als Ziel nicht nur die Integration in den Arbeitsmarkt und die Überwindung der ökonomischen Notlage haben darf. Vielmehr muss sie die besondere Lebenslage der jungen Erwachsenen anerkennen, ihr Suchen nach Sinn und Identität und ihre biografischen Erfahrungen mitberücksichtigen. Junge Menschen in schwierigen Übergängen müssen darin unterstützt werden, ihre Erfahrungen zu reflektieren, Ressourcen zu erkennen und ihre Bewältigungsstrategien weiterzuentwickeln. Hierbei sind Unterstützungsangebote zielführend, die jungen Menschen Möglichkeiten zur Partizipation, Spielräume für eigene Erfahrungen, Teilhabechancen und soziale Netze bieten und sie in ihren ganzheitlichen Entwicklungsprozessen ernst nehmen und unterstützen. Zunehmend erhalten Sozialhilfe- und Arbeitslosenprogramme daher die Funktion von Unterstützungs- und Vermittlungsagenturen an der Scharnierstelle im Übergang in die Erwerbsarbeit unter erschwerten Bedingungen. So gesehen kann Sozialhilfeabhängigkeit – so widersprüchlich dies klingen mag – eine Chance sein: als Interventionszeitpunkt für eine umfassende Standortbestimmung mit darauf folgender Anbahnung verschiedener Massnahmen. In Zusammenarbeit mit Bildungs-, Arbeitsmarkt- und Jugendhilfeorganisationen sollte die Sozialhilfe junge Erwachsene in ihren komplexen Lebensverläufen kontinuierlicher unterstützen. ■

Dorothee Schaffner

Institut Kinder- und Jugendhilfe
Hochschule für Soziale Arbeit Basel

LITERATUR

Dorothee Schaffner, Matthias Drilling, Junge Erwachsene in der Sozialhilfe – Folgen veränderter Bedingungen am Übergang in die Erwerbsarbeit, in: Edith Maud Piller, Stefan Schnurr (Hrsg.), Kinder- und Jugendhilfe in der Schweiz, Springer-Verlag, Wiesbaden, 2013.

Dorothee Schaffner, Junge Erwachsene zwischen Sozialhilfe und Arbeitsmarkt – Biographische Bewältigung von diskontinuierlichen Bildungs- und Erwerbsverläufen. Hep-Verlag, Bern, 2007.

Matthias Drilling, Young urban poor – Abstiegsprozesse in den Zentren der Sozialstaaten, Verlag für Sozialwissenschaften, Frankfurt, 2004.

BFS und Büro BASS, Junge Erwachsene in der Sozialhilfe, Neuchâtel, 2009.

Jürg Krummenacher, Integrationsprobleme von jungen Erwachsenen, Bern, 2009. Im Auftrag von SODK, BBT, BFM, SKOS, Seco und der Städteinitiative Sozialpolitik.